

Vossische



Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Ersetzungswerte u. s. w. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

In Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsstells): H. Bachmann in Berlin. * Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Poststraße 22-26 * Fernsprech. Zentrale: Ullstein & Co. Marktplatz 11, 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 293

Neue englische Angriffe bei Bourlon abgewiesen.

Heftige Artilleriekämpfe südwestlich Cambrai und an der Kronprinzentrone. — Ein mißglückter französischer Vorstoß.

20 000 Tonnen versenkt.

Amliche Meldung.

Berlin, 26. November.

Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20 000 Br.-Keg.-Lo. Unter den versenkten Schiffen waren zwei große, tief beladene Dampfer, von denen einer Munition geladen war.

Der Chef des Admiralfabes der Marine.

Soel van Holland, 26. November.

Der niederländische Dampfer 'Litan', der hier angekommen ist, meldet, daß er in der Offee durch deutsche Geleitzkräfte angehalten und für fünf Tage nach Swinemünde aufgebracht worden sei.

Neue russische Geheimakten.

Drahtmeldung.

Stockholm, 26. November.

Die russische Petersburger Zeitung 'Pravda' gibt mit der Veröffentlichung der geheimen Akten fort. Danach teilte der russische Botschafter in Paris, Iswoloff, in einem geheimen Telegramm vom 26. Februar 1917, Nummer 168, mit, daß die Regierung der französischen Republik Gewicht und Bedeutung der Verhandlungen zu betonen wünscht, die im Jahre 1918 mit der russischen Regierung getroffen wurden, um nach Kriegsende die Frage von Konstantinopel in Übereinstimmung mit Russlands Bestrebungen zu regeln, und daß sie andererseits ihren Verbündeten alle jene Garantien in antizipatorischer Weise in Aussicht zu nehmen wünscht, die für die Sicherheit und den wirtschaftlichen Fortschritt des russischen Kaiserreiches nötig sind, und deshalb Russlands unbegrenzte Rechte in Bezug auf die Festlegung seiner westlichen Grenze zuerkennen.

In einem geheimen Telegramm des russischen Auswärtigen Amtes an den Botschafter in Paris, das unter anderem die französischen Rüstungspläne Deutschlands gegenüber behandelt, heißt es zuletzt: Außerdem glauben wir uns der Zustimmung von seinen Freunden versichern zu müssen, daß die Gewissheit über die Landsankunft nach Beendigung des Krieges aufgeschoben werden muß. Das letzte der von Trotsky veröffentlichten Dokumente ist ein geheimes Telegramm. Der russische Gesandte in Bern teilt darin mit, daß einige große Finanzleute in der Schweiz Besprechungen abhielten. Die Engländer stellten in Abrede, heißt es in dem Telegramm weiter, an dieser Konferenz teilzunehmen zu haben, daß sei der Direktor der 'Globe Bank' am 22. September 1917 in Genf angekommen. Bezüglich Russlands wisse man nichts Endgültiges. Es scheint, daß man sich bei dieser Konferenz nur dahin ausgesprochen habe, daß die Mittel im Osten einige Kompensationen im Orient erlangen könnten. Die deutschen Teilnehmer an der Konferenz hätten auf der Abkehr der baltischen Provinzen und der Unabhängigkeit Finnlands bestanden.

Die russische deutsche Seite M von dieser Veranlassung nicht bekannt.

Die Herrschaft der Bolschewiki.

Drahtmeldung.

Rechenburg, 26. November.

Nach einer Meldung der Petersburger maximalistischen Zeitung 'Pravda' befinden sich zu folgende Städte in der Gewalt der Bolschewiki: Petersburg, Moskau, Kiew, Michajloff, Kowno, Odessa, Jekaterinoslaw, Samara, Saratow, Rostow, Nowosibirsk, Rens, Pskow, Wladiwostok, Krasnojarsk, Tscheljabinsk und Tschita.

Der Rat der Volkskommissare (das maximalistische Ministerium) besitzt die Übernahme der Privatbanken durch den Staat vor.

Der 'Berlingische Abend' wird aus Sperrande gemeldet: Krasna hat den Prokuren des Ministeriums des Äußeren mit-

geteilt, daß sie, falls sie von Dienst rüch bis zum 30. November wieder aufgenommen hätten, als entlassen betrachtet werden müssen.

Waher ist nun wichtiger Seite der Waffenstillstandsangebot weder in Wien noch in Berlin eingetroffen. Zwischen Lenin und der von der Entente unterstützten Kriegspartei hat sich ein Kampf um die Macht entwickelt, der, wie in politischen Kreisen gefürchtet wird, erst ausgekämpft werden muß, bevor die russische Regierung daran denken kann, ihre Friedenswünsche durchzuführen.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Vossischen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 27. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nahm die Westfront am 26. November abends wieder große Heftigkeit an.

In einzelnen Abschnitten des Scheldtgebietes südwestlich von Cambrai zog sich ein heftiger Kampf ab. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitete sich eine feindliche Infanterie griff am Abend dort an und ließ Schellen aus; in schwerem Nahkampf wurde die russische Infanterie zurückgeworfen. Die Besatzung blieb auf der ganzen Scheldtfront.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während von Brunn wurde ein französischer Vorstoß in Grabenkampf abgewiesen. Auf dem östlichen Westufer war die Geschwindigkeit sehr groß. Am Abend trat zwischen Commenge und Beaumont und beiderseits von Dames erhebliche Feuerkämpfe ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Combaes-Höhe und zwischen St. Mihiel und Pont-a-Mousson lebte das Feuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wladonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartier.

Zubehört.

Sicherheitsmaßnahmen in Paris.

Bern, 26. November.

'Progrès de Lyon' meldet aus Paris: Der Minister des Innern erteilte allen Präfekten und Unterpräfekten die Anweisung, angesichts der augenblicklichen Umstände sich nicht von ihren Posten zu entfernen, außer in Fällen, wo es unbedingt notwendig ist. Der Polizeipräsident von Paris und der Direktor der allgemeinen Sicherheitspolizei wurden abgesetzt.

Schüler als alle Berichte über die ungewohnte Erregung, die die geschlossenen Clubs in der französischen Bevölkerung hervorgerufen haben, bezeugt die vorstehende Meldung des schweren Ernst der durch jene Klubs geschaffenen Lage. Clemenceau, der, wie man glaubt, ihm in öffentlicher Parlamentsrede zuerst, diese Entschlüsse als Sprungbrett benutzt hat, um zur Macht zu gelangen, steht jetzt vor der schwierigen Aufgabe des höchsten Justizbeamten.

hd Genf, 27. November.

Das französische Justizministerium hat einen politischen Geheimbund, der sich 'Les Révoltes' nennt, auf die Spur. Die Organisation war bereits angeht auf dem Bande. Die Behörden, die das Recht zur Revolution und Verdrängung mit den Deutschen, die aufhorchten. Clemenceau reorganisiert 'eine Polizei auf das Verbotliche. Die bisher bestehenden sechs Verwaltungen werden zu einer einzigen zusammengefasst und alle hohen Stellen des Polizeidepartements neu besetzt.

Der Siegeszug der 14. Armee.

Bern.

Dr. Max Osborn.

Kriegsberichterstatter der Vossischen Zeitung.

* Italienischer Kriegsschauplatz, Mitte November.

Der feindliche Druck an der österreichischen Front sollte gemindert, die Behrohung von Triest aus der Welt geschafft werden — das war der Plan. Was ist daraus geworden! Das tatsächliche Ziel, dessen Erreichung beim Angriff am 24. Oktober der strategische Absicht dienen sollte, war etwa Civitave — heute, nach drei Wochen, stehen wir am Piave, im Nordabschnitt schon jenseits des Piaves, das bedeutet hundertzwanzig Kilometer westlich von Civitave. Und der ganze Zwischenraum, den die italienischen Einheiten dritthalb Jahre hindurch ins Gebirge und über die österreichische Grenze hinaus schlugen, ist von der Karte verschwunden. Eine Entlastungsaktion war angelegt — und wurde sich zu einer der gemäßigten Offensivunternehmungen aus, die die Geschichte der Kriege kennt.

Nach sind die Bewegungen, die der Sieg von Tolmein einleitete, in Fluss. Wir stehen vor neuen Kämpfen. Aber die Genesung der Piave-Front durch die verbündeten Truppen hat die große Gefahr in den Verlauf des Feldzugs gebracht, und ganz von selbst ergeben sich Wunsch und Forderung, in Richtung und Ueberlastung die mächtigste Gesamtleistung zu wagen, die bis dahin vollbracht wurde.

Was hier unter deutscher Führung geschah, ist einzig und einzigartig, nicht nur durch seinen Ort, sondern fast mehr noch durch die Art, wie es sich begab. Niemals ist eine der mächtigsten militärischen Operationen, die sich in einem Zeitraum von nur wenigen Tagen vollziehen ließen, mit solcher Kraft gebrochen, niemals ein Erfolg mit solcher Kraft ausgemerzt worden. Selbst, wo sich der Stoß am Piave und seine Folgen schon aus einer gewissen zeitlichen Entfernung überblicken lassen, haben sich die gemalten Siege deutlich ab, mit denen die heutige Schlacht gewonnen wurde. Tausender als sonst erkannt man die Fäden, die eine Kühnheit und Energie spannen, im Vertrauen auf das tapferste und tüchtigste Soldatenmaterial der Welt spannen konnte, und die Faktoren, die an Werke waren, um unendlich scheinendes zu Taten zu machen.

Man kann sagen, das Haupt- und Grundprinzip dieser Planung war ein Mittel, so vertrieben einfach, daß es für den Soldaten kaum faßlich klingt, nämlich dies: den Gegner in Grund und Boden zu marschieren. Die Sicherheit und Energie, mit denen die Marschbewegungen der Truppen erdacht und ausgeführt wurden, bilden den Kern des ganzen Erfolgs. Anfang und Ursprung des Siegeszuges war der Doppelwärtel, der durch trübe Regenluft und Nebel wunderbar begünstigt, am 24. Oktober, morgens 8 Uhr, begann; der Marsch der Soldaten durch das Sionotal von Tolmein bis Karstzeit, aber durch die feindliche Behringstellung, die somit auf Anstich, in zwei Teile zerfiel wurde — und der Marsch des Alpenkorps westlich von Tolmein das Kamena-Zal hinauf, das die beiden höchsten Ausläufer des Dolomiten-Rückens trennt. Die furchtlose Pflanzung, mit der diese gewagte Parallelbewegung unmittelbar unter den tosenden feindlichen Gräben, Verhinderungen und Geschützen durchgeführt wurde, enthielt den Erfolg des Tages. Die Schützen regelten den nordöstlich in den Bergen stehenden Gegner ab und ermöglichten den Österreichern in den Höhen oben die Besetzung des Arns. Die Oberbefehlshaber des Alpenkorps ließen die zum beherzigen Einbruch des Alpenkorps empor. Damit waren rechts und links des Piave die Schlüssel des Geländes den Italienern unterworfen.

Aber die Doppelbewegung entschied mehr. Sie brachte die feindlichen Verbände dermaßen in Verwirrung, daß alle Klammern, die sie zusammengehalten hatten, und gab das Signal zur schicksalhaften Ausnutzung des Trümmerfeldes. Und wieder war es das unermüdliche, erfolgswirksame, jeder feindlichen Störung spottende Marschieren, das hier auf Sieg führte. Die Regimenter marschierten, Keten fast unermüdet, wühlten, atmeten. Sie marschierten zugleich langsam und auch durch die Ebene, durch Gebirge, waren nach möglichst entlasteten neuen Aufstellungen und Verbänden im rechten Augenblick ab und besetzten die Schlüssel, allen zu Frontal- und Flankenschießen vor. Es gab ein Drängen und Manövrieren, das ununterbrochen den wechselnden Gegebenheiten der Lage entsprach, ein fortwährendes Regenerieren, Leben, Rennen, Abkämpfen der feindlichen Massen, die dadurch nicht nur in den Grund der Zerfahrenheit gerissen wurden. Rein Eifer handl. Keine Pause! Der geschlagenen Gegner nicht zu Atem kommen lassen, ihm auf den Fersen bleiben, ward die Parole. Die Verfolgung wurde beinahe schneller als die Fahrt.

Das Das bedeutet, kann man das verstehen, was es veranlaßt war, es mitzuteilen. Man muß sich darüber klar werden, daß die Schwierigkeiten gerade durch den Erfolg zu suchen. War schon die Vorbereitung der ganzen Aktion in den ersten drei Oktoberwochen ein Meisterstück, so stellen nun Organisations, einheitliche Zusammenfassung und Überführung des Besonderen Aufgaben, die fast unendlich scheitern. Nicht allein, daß die Anforderungen an die Truppen ins Ungemessene steigen. Ein Generalstab von einer solchen Größe von Kilometer ist nach einer Woche noch ein ganz anderes Ding, als am ersten Tage. Wahrung war unmöglich, weil niemand die Voraussetzungen einholen konnte. Die selben Voraussetzungen, die am Jongo marschiert waren, marschierten über den Sorrento Torre bis zum Tagliamento, marschierten über die Webluna und die Cellina und den Cerano bis zum und über den Vercelli. Ungeheurer Probleme geradezu stellten sich für den Nachschub, von dessen glattem Ablauf alles Gelingen abhing. Auch hier ließ es immer wieder marschieren, marschieren. Denn es gab immer noch lediglich die einen, beschränkten, ungenügenden Vorratshäufen durch Östere. Nur, daß die Wege, die zurückgelegt werden mußten, jeden Tag größer, die Kolonnen, die sich stauten, häufiger größer und länger wurden.

Wohin eine Arbeit galt es, das zu bewältigen! Das Letzte an Kraft mußte aus Mann und Tier herausgeholt werden. Haat und Nachträge wurden unbekannt Begriffe. Und es gelang. Wenn der Fronten nicht nachkam, so hatten die überreichen Vorräte der italienischen Truppen und Campagna die, die man fast unerschöpflich aus dem Lager, Post und dergleichen diesen selbstverständlich ganz hinten des vordringenden Heeres wieder ein Rückzug für sich, abwärts von der Nation, aus der es kam, und so ritt es eigenen Gesetzen weiter. Aber die Besätze mußten in der Infanterie nie versagen, mußten auch die Batterien und Schützenkorps des Heeres auf dem Marsch gebracht werden. Es ließ die vom Artilleriepark der geschlossenen Kolonne, verflochten Straßen zu führen. Es ließ vor allem auch Brücken schlagen über die stromenden Flüsse und die reißenden Gebirgsflüsse mit ihren Geröllbetten. Hier ward der Pionier in feiner vollständigsten Ausführung der unentbehrliche Helfer der kriegenden Armee. Ohne seine Mitwirkung war das Ganze unauflösbar. Schon am ersten Tage hatten die Pioniere eine Brücke über den Jongo zu schaffen. Nach dreißigtägiger, jägender Arbeit im feindlichen Feuer stand sie! Dann galt es unerschöpflich Aufstöße bauen, mit Pontons wirtschalten, geprengte oder verbrannte Uferübergänge wiederherstellen. Die besondere Bodenbeschaffenheit von Friaul und Venetien stellte immer neue Aufgaben von unvorstellbarer Mühen.

Vordrängte immer vorwärts! Oft fehlt es an Verbindungen. Die Telephonlinien, die Summe, die schwierigste Aufgabe kommen kaum noch. Zur ihren äußersten Anstrengungen gelangt es, in entscheidenden Stunden doch zur Stelle zu sein. Oft weiß man nicht, wo die Linie ist, wo Freund und Feind. Aber die straffe Furcht der Leitung läßt schnell alles vereinigen. Der gesamte Kolossale der kämpfenden Truppe wagt sich vor, ohne seine Oberen zu verlieren. Die Führer bleiben Märdel im eigentlichen Wortsinne. Sie reiten die Wägen mit sich. Im Sturm der Bewegung stehen auch sie oft genug im Feuer. So kommt es immer wieder vor, daß Generalstabs, Besatzungsregiment, höhere Offiziere aller Art auf Offizierswagen und -reitern übersehen unter italienische Gewehre und ins Gesicht geraten, getötet oder verwundet werden. Man mag sich daraus ein Bild von der Anspannung, den Strapazen, den Gefahren machen, mit denen der vierjährige Kampf, der sich im Jahrtausend von Menschen bestehende Maschine in präzisem Gang erhalten werden - es geschieht, es glückt.

Rein, das Wort ist falsch, es „glückt“ nicht. Hier ist kein Glück im Spiel, sondern die klare Berechnung, der taufendfache Wille und ein unerschütterliches, über alles Besondere weit hinausragendes Pflichtbewußtsein haben den Ruhm dieser drei Wochen davongetragen. Die deutsche 14. Armee im letzten österreichisch-ungarischen Heeresstellen hat ihr Wert getan. Welt hat sie das Tor des Steins geöffnet und den verdammten Truppen oben im Hochgebirge und unten am Meer und über Berg und Tal hin denen in Front

das Betonen gegeben. Sie hat heute schon Ihren Namen in das Buch der deutschen Geschichte geschrieben. Das Vaterland wird sie niemals vergessen.

Wiener Ernährungsfragen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Wien, 26. November.

Heute fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Weiß die Beratung aller Reichs- und Landesverordneten der Stadt Wien über die Ernährungsfrage statt. Der Bürgermeister betonte, daß die äußerste erste Lage die Einberufung sämtlicher Abgeordneten der Stadt Wien erfordert werde, um einen gemeinsamen Schritt im Parlament zu ermöglichen. Anschließend hat die Regierung nicht das erforderliche Wohlwollen gegenüber den Verbrauchern Wiens. Auch die Kohlenfrage mache große Sorgen. Wenn es soweit kommt, daß die Großindustrie wegen Kohlenmangels still liegt, dann würde sich zum Hungern und Frieren auch noch Arbeitslosigkeit gesellen. Die Folgen wären dann unvorstellbar.

In der Besprechung, an der sich sämtliche Abgeordneten beteiligten, erklärte der Reichs- und Landesverordnete der Stadt Wien, daß die Ernährungsfrage nicht nur eine Angelegenheit der Stadt Wien sei, sondern eine Angelegenheit der gesamten Monarchie. Die Ernährungsfrage sei eine Angelegenheit der gesamten Monarchie. Die Ernährungsfrage sei eine Angelegenheit der gesamten Monarchie. Die Ernährungsfrage sei eine Angelegenheit der gesamten Monarchie.

Das Programm des polnischen Ministerpräsidenten.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Warschau, 26. November.

In den Warschauer Wäldern veröffentlicht der Senatorenkonvent der polnischen Parteien eine Erklärung, nach der der Senatorenkonvent keinen Zweck habe, sondern nur zur Vertiefung in den laufenden politischen Fragen diene. Das nationale Zentrum sei nur eine Gruppe im Volk. In der Konferenz mit dem Senatorenkonvent habe Ministerpräsident Pilsudski, nachdem er eingangs bemerkt hätte, daß er offenbar konsequenter Minister sei und sich unter den Vertretern des Nationalismus in betreffendem Kreise fühle, sein politisches Programm in den Hauptzügen, wie folgt, zusammengefaßt:

1. Schaffung völliger Ruhe des polnischen Staates auf der Grundlage der Erfolge des 6. November und des 12. September.
2. Mögliche Schaffung einer regulären nationalen Armee nach vorläufiger Aufhebung der Besatzung und auf der Basis der Reorganisation und auf den Kadern der Legionen.
3. Einigkeit und größtmögliche Einheitlichkeit des Kabinetts.
4. Berufung des Staatsrats nach den Grundsätzen, welche eine einträchtige Zusammenarbeit mit der Regierung ermöglichen.

„Das“ erklärt hierzu, daß der Senatorenkonvent keine Stellung zur Regierung von den Wäldern abhängig mache, welche die Zusammenfassung des Kabinetts hinsichtlich der Durchführung des Programms geben werde.

Aus den Parteien.

Nationalliberale und Bauernbund. Die Vertrauensmännererklärung der nationalliberalen Partei und des Deutschen Bauernbundes in Galizien sollte einmütig eine Entschliebung, in der die Stellungnahme der nationalliberalen Reichstagsfraktion und ihres Vorstandes zu den Fragen der äußeren und inneren

Politik gewahrt wird. In der Frage der Arzeneiglets fand die Versammlung, solange der Friedensschluß nicht in greifbare Nähe gerückt ist, in öffentlichen, allseitigen Erörterungen eine Erklärung des inneren Friedens, erklärt aber schon heute, daß nur ein solcher Frieden wirklich erlösend, der die Zustimmung der besten Heerführer Hindenburg und Ludendorff gefunden hat. Die dahin gilt es durchzuführen, den Parteienfreiz zu lassen und die Pflicht bis zum äußersten zu tun.

Dr. Jamelon +

London, 26. November. Der südafrikanische Staatsmann Alexander Starr Jamelon ist heute gestorben.

Alexander Starr Jamelon, von Freund und Feind im Kapland „Dr. Jim“ genannt, war einer der bedeutendsten Staatsmänner Südafrikas. 1858 in Edinburgh geboren, studierte er Medizin und wanderte dann 1877 nach Südafrika aus. In Kimberley ließ er sich als Arzt nieder und lernte den damals noch jungen Cecil Rhodes kennen, mit dem er sich 1888 verband, um die Leitung der „Chartered-Company von British-Süd-Afrika“ - dem jetzigen Anglo-South Africa - zu übernehmen. Im Jahre 1895 kam er zu dem bekannten „Jamelon-Plan“. Dieser Einfall in die Burenstaaten mißfiel zwar; England verurteilte ihn auch zu zehn Monaten Gefängnis von denen er sieben Monate erlösen ließ, machte ihn aber nach dem Burenkrieg, in dem er mitspielte, 1904 in Südafrika zum Ministerpräsidenten; ein Posten, den Jamelon bis 1908 bekleidete. Seit 1912 war er Präsident der „Chartered Co.“

In diesem Kriege hat er als erster die Amerikaner der deutschen Kolonien durch England verschoben. Persönlich wurde Jamelon immer als großzügiger Mensch angesehen. So ist es bescheiden, daß Rhodes ihm nur wenig prächtiges Heim „Croote Spur“ hinterließ, weil „Dr. Jim innerhalb 14 Tagen doch sein ganzes Vermögen - verleben haben würde“.

Willon gegen die Pöbelherrschaft in Amerika.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Bern, 27. November.

In seiner letzten großen Ansprache vor der Generalversammlung der amerikanischen Gewerkschaft in Buffalo hat sich Präsident Wilson in entschiedenem Worten gegen die Wobblerei, die immer häufiger hervortretende Bewegung zur Unruhmacht, nur die eigenmächtige Annahme des Ungehorsams gewandt, die seit der Kriegserklärung in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten jutage tritt. Die amerikanische Presse kritisiert sich, solche standhaften Vorkämpfer zu hochschätzen, aber die gelegentlich doch beobachtet werden Ereignisse vieler Art werden ein erschütterndes Bild auf den Gemütszustand gewisser Gesellschaftsklassen.

Die gewaltsame Deportation von 1200 unheimlichen Arbeiterführern aus der Bergstadt Idaho (Arizona) in die benachbarte Wüste sind noch in Erinnerung. Nun kommt die Nachricht, daß zum Waffendiebstahl eingezogene Rekruten in Flat River im Staats Missouri nicht weniger als 1800 dort anlässlich Kriegszeit gewaltsam nach St. Louis verschleppt, um ihrem Unwillen über die durch die Anwesenheit von Unzufriedenen erhöhte Restrukturierungsarbeiten zu geben. Die jüngeren Rekruten von Flat River, denen augenscheinlich die gewaltsame Demokratisierung Mittelamerikas nicht sehr am Herzen liegt, rechneten sich nämlich aus, daß je mehr feindliche Ausländer, die nicht zum Waffendiebstahl herangezogen werden können, in ihrem Distrikt wohnen, desto mehr amerikanische Bürger eingezogen werden müssen, da die von einem Distrikt zu stellende Rekrutenzahl von der Größe der Bevölkerung abgeleitet wird. Die Rekrutierung mußte, wie in Arizona, Truppen aufwiegen, um weitere Deportationen zu verhindern und die Ordnung wiederherzustellen. Dabei kam es zu ernsthaften Zusammenstößen zwischen Militär und Bevölkerung.

Erinnerung an Rodin.

Von Georg Stummel.

Kollegien an der Universität Göttingen.

Die Nachricht vom Tode Rodins läßt mich an eine Begegnung mit ihm zurückdenken, die das Interesse an dem großen Meister künstlerische Mitteilenswürdig macht. Was diesen Jahren, als Rodins Name noch in Deutschland so gut wie unbekannt war, hatte ich in einer Stunde versucht, den Charakter seiner Kunst zu bezeichnen. Diese hatte er sich überlassen lassen (er selbst verstand kein Wort Deutsch) und schielte mit einem zählend dauerhaften Blick, mit der bringenden Einladung, ihn gelegentlich in Paris zu besuchen. Als ich ihn im Jahre 1905 folgen konnte, fand ich ihn in seinem Stadteltern, an einem Empfangstage, in einem großen Saal von Besuchern, besonders von vornehmen und eleganten Frauen.

Er war ein kleiner, breitschulteriger Mann von eisiger Körperkraft, der mit Barockornamenten, die ich gerade nur annehmen konnte, wie mit Spielzeugen herumtrug. Auf den ersten Blick wirkte er weder sehr bedeutend noch sehr angenehm; er hatte etwas Fühiges, Behäbiges im Auge, etwa wie ein schlaues Händchen. In feiner liebenswürdiger Weise lächelte er mich an den dastehenden Besuchern umher, sprach viel, aber ich hatte sehr bald den Eindruck, daß dies den eigentlichen Charakter war und daß er den Fremden gegenüber an seinen eigenen Werken mochte. Erst als ich, darüber verwundert, anfang zu sagen, wie ich meinerseits mit diese Dinge dachte, wurde er ernsthafter, zog sich mit mir in eine Ecke des Saals zurück, und als ich meinte, ihn nicht länger seinen anderen Besuchern entziehen zu dürfen, bot er mich, ihn in seiner Villa in Meudon zu besuchen, wo er ein kleines Museum von seinen Werken aufgestellt hatte. Dort nun habe ich einen mir höchst dankwürdigen halben Tag mit ihm allein verbracht. Er theoretisierte gern, wie er auch, trotz des Mangels an allen Sprachkenntnissen, eine erschöpfliche literarische Bildung besaß. Allein es war sehr schwierig, das Gespräch auf das Wesentliche und Entscheidende zu bringen. Er erging sich mit Vorliebe in allgemeinen Redensarten von ziemlich abgedraugtem Pathos, und einem Eingehen in die tiefsten Probleme schien er wie etwas Mühseligem und fast Verpöhllich Schmerzhaftem zu verhalten. Ich gab aber nicht nach, und schließlich hatte ich ihn je weit ich mußte an Objekte

denken, der den fortwährend auftretenden Protesten zum Widerstand zwingt -, daß er ganz vertraut und persönlich von seiner Kunst und seinem Leben sprach. Die individuellen, konventionellen, freudigen Neugierigkeiten schienen ihm sympathisch zu sein. „Zu Ihnen kann ich frei reden“, sagte er, „hier versteht mich niemand.“ Ich sprach von einem großen Sammelwerk, in dem alle möglichen Neugierigkeiten und Studien seiner Kunstwerke über ihn zusammengetragen waren, und äußerte mein Mißfallen darüber, daß seine Kunst fast ausschließlich als durch erstliche Sinnlichkeit bestimmt abgedeutet wurde. „Nurlich bin ich ein sinnlicher Mensch“, sagte er, „ich bin fortwährend durch die Einbildung, die ich empfangen (offenbar meinte er besonders die Einbildung von seinen Modellen) in künstlerischer Erregtheit; mais ce n'est pas la sexualité du sexe.“ In allem, was er in diesen Stunden über Kunst sagte, verneigte sich die Richtung auf das Hauptfachliche und Substantielle, unter wüßiger Gleichgültigkeit gegen alles bloß Technische und Effekthelle, mit einer ungläubigen Sensibilität für die feinsten Nuancen der Erscheinungen. Bei der Beschreibung eines Kopfes, erklärte er, ginge er immer von der Gestalt aus; diese erschien ihm - er brauchte natürlich den Ausdruck nicht - als das Ursprüngliche, aus dem sich alles entwickelte. Im Oberen gedachte er mir auf den Kopf einer eben fertigen Marmorbüste ein Ei und ließ aus diesem wie durch Weichmorphen einen Kopf entstehen. „Der Hinterkopf ist darum das Entscheidende, er ist der Träger für den ganzen Zusammenhang der Teile. Wenn ich in einer Ausstellung eine Büste von hinten sehe und der Hinterkopf ist nicht in Ordnung, so sehe ich sie mir gar nicht erst von vorne an; sie kann nicht gut sein.“

Offenbar beherrschte die Wahrnehmung des Wirklichen in seinen subtilsten Sinnen und namentlich in seiner organischen Einheit so sehr sein Bewußtsein, daß er die fowerdene Umwidmung in der künstlerischen Vision fast gänzlich gar nicht wahrnahm, sondern sich mit Leidenschaft als „Naturalist“ ausgab: „Ich mache nur das nach, was ich sehe.“ Ich wies auf einen eben modellierten, höchst stilisierten Pferdekopf hin und fragte, ob er wirklich ein solches Pferd gesehen hätte. „Non, naturellement.“ sagte er, „je modifie un peu.“ (Worauf ich freilich nur zu fragen wagte: Ein bien, ce peu - o' Rodin.) Was er seinen Naturalismus nannte, das hing oben an einem Begriff von „Natur“, über den wir uns nur sehr schwer verständigen konnten. Er zeigte mir unter anderen wunderbaren altägyptischen und griechischen Bildwerken seines Hauses einen ägyptischen Sphex, eine Arbeit von streng geome-

tischer Stille und absoluter Reduktion auf wenige entscheidende Linien und Flächen. Dies, sagte er, wäre ungeschicklich das größte Kunstwerk, das er kenne; denn - und damit drückte er mich einigermaßen aus der Fassung - „c'est la Nature“. Ich konnte ihm nur mühsam klar machen, daß seine „Nature“ etwas völlig anderes wäre, als die des „Naturalismus“, je eigenartig das Gegenteil davon, und viel mehr das, was das 18. Jahrhundert und besonders Rousseau unter diesem Begriff verstanden hatte: nicht die unmittelbare einzelne Wirklichkeit, sondern das in dieser gerade übertriebene eigenartige Wesen, ein nur innerlich geschautes Ideal, das eher angibt, wie die Realität sein sollte, als wie sie ist. Aber wie sagt, diese Sphexung aus dem Geiste vor ihm so „natürlich“, daß er ihren Standort von dem einfach abgezeichneten Naturreindruck gar nicht einsehen wollte. Darum konnte er mir, unmittelbar nach seiner Beschreibung, daß er nur machte, was er sah, einen höchst interessanten Produktionsprozeß so schildern: er forderte oft das Modell auf, verschiedene willkürlich wechselnde Stellungen einzunehmen; dann interessierte ihn plötzlich die Wendung oder Bewegung irgendeines einzelnen Gliedes: eine bestimmte Drehung der Hüfte, ein gehobener Arm, der Winkel eines Gelenkes - und diesen Teil allein in seiner Bewegung hatte er im Ton fest, ohne den übrigen Körper. Dann, oft nach langer Zeit, stehete die innere Anspannung eines ganzen Körpers in charakteristischer Pose vor ihm, und er wisse dann sofort in charakteristischer Weise, welche von aus jene Weise entstehenden Studien in dieser Gedächtnis. Ganz ersichtlich hielt er diese unerschöpfliche schöpferische Leistung der Phantasie für die ganz selbstverständliche, logische Konsequenz des feinsten Naturreindrucks.

Und wie es ein eigenartiges Selbstbewußtsein gegenüber der Natur in Worte stellte, so auch gegenüber der Geschichte seiner Kunst. Fast mit den gleichen Worten, mit denen es mir, Jahre zuvor, schon einmal über seine Kunst auszusprechen, erklärte Rodin, daß es keineswegs eine neue Wege zu gehen, vielmehr die Tradition der Kunst fortzusetzen gäbe, die erst im 18. Jahrhundert unterbrochen sei. Daß er sich fortwährend - selbstverständlich aber nicht - von diesen beiden Stühlen, der natürlichen Wirklichkeit und der künstlerischen Ueberlieferung getragen meinte, hing vielleicht mit seiner Bescheidenheit zusammen. Er hatte die richtige Sicherheit des Menschen, dessen Denken ausschließlich seiner Sache gilt und sozulegen an deren Grenzen halt macht, ohne nach ihren Wirrungen und auf ihn zurückfallenden Reflexen zu fragen. Besonders ansprechend war die Art, in der er über seine Progenossen redete. Das Gespräch kam auf manche, die ihm durchaus

Mann gegen Mann.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Der charakteristische Unterschied zwischen der englischen Offensiv- und jeder unserer großen Durchbruchschlachten liegt darin, daß die englische Offensiv- und der gesamten Schlacht nichts zu überlassen vermag. Der Vergleich mit den Ereignissen in Italien liegt nahe, wenn auch der Geländegewinn an sich nicht zu vergleichen ist, denn das, was die Engländer erreichten, ist nicht der Besitz eines blühenden, hoch in der Kultur befindlichen Landes, sondern der eines kriegerischen Volk von Trümmern und ohne jeden Wert. Bei den Ereignissen im Cambrai hat sich wieder einmal deutlich herausgestellt, daß der englische Soldat der deutschen blanken Waffe, dem Bajonet, in keiner Weise handhaben vermochte.

Was ein Kampf Mann gegen Mann ist, und was vor fast auf der ganzen Front, wurde der Engländer geworfen, und wir können mit der größten Genugtuung und mit außerordentlichem Stolz auf die Leistungen unserer tapferen Landeskinder blicken. Das muß ganz besonders betont werden, weil die englische Presse es nicht unterlassen hat, aus den Ereignissen im Cambrai einen Sieg herbeizujagen, der niemals gewesen ist und niemals sein wird. Während die Engländer durch die Ereignisse in Italien gegungen sind, im Verein mit ihren französischen und italienischen Bundesgenossen den Gesamtkriegsplan vollständig umzuwerfen, haben die Ereignisse bei Cambrai von unserer Seite nur den Einzug von augenblicklich zur Hand befindlichen Divisionen zur Folge gehabt.

„Kräppl und Kranke.“

Saut Franckur Carnation vom 25. schreibt der Kriegsberichterstattung des „Daily Telegraph“: „Die Deutschen leiden unter dem ständigen Druck, das sie aus dem Lager von Beaurevoir kriepel und Kranke holen, um sie möglichst schnell in die Schlacht zu werfen. Dies war unflüchtig und brutal. Die Leute waren noch so krank, um kämpfen, einige selbst zu elend, um leben zu können. Einer der Engländer war im letzten Stadium der Ausbreitung. Hätten die Engländer gegen Kräppl und Kranke zu kämpfen, so müßte die Welt staunen, daß ihnen gegen so elende Truppen die schwerste Durchbruchschlacht nicht glückt ist.“

Die Gründe der südamerikanischen Kriegserklärungen.

Drahtmeldung der „Wostischen Zeitung“.

3. März, 27. November.

Die eigentlichen Ursachen der Kriegserklärung verschiedener südamerikanischer Staaten werden durch Ausführungen verraten, die der argentinische Minister des Äußeren zur Verteilung der Neutralität Argentiniens nordamerikanischen Journales gegenüber machte. Er betonte, es sei nach den zu überaus klugen Erklärungen Deutschlands für Argentinien überhaupt keine Veranlassung zum Kriege, und daß Argentinien um so weniger Ursache habe, dem Beispiel anderer Staaten, wie Uruguay zu folgen, da die Regierung Uruguays offen bekannt habe, daß sie ihren Eintritt in den Krieg ganz andere Gründe maßgebend wären, als die angebliche Völkerverehrung durch die Mittelmächte. In seiner Kriegserklärung an den Senat von Uruguay sagte nämlich der Minister des Äußeren: „Uruguay muß als keine Nation angesehen werden, die einen Krieg zu erklären, in welchem Lande wir noch unausgesprochene Streitigkeiten haben. Dieses Kriegsgewicht kann nur durch die Anerkennung Brasiliens und unserer Völkerverehrung an die Götter hergestellt werden. Dagegen wird ein Angriff auf die Souveränität von Uruguay unmöglich, ohne daß dadurch nicht gleichzeitig der ganze amerikanische Kontinent erschüttert werde.“

entpatisch sein mußten; aber ich habe kein abschließendes Urteil von ihm gehört, überall fand er ein Positives und irgendwas Wertvolles heraus.

Es geht sich aber auch das große Künstlerleben, das vielleicht auf einer Mission beruht, aber doch mit den allerersten Wirkkräften in einer tiefen und dunklen Verbindung steht; der Kummer, durch das äußere Schicksal von der Vollendung des ganz entscheidenden Wertes abgelenkt zu sein. Wie für Michelangelo das Julius-Denkmal, das immer fragmentarisch bleiben sollte, ein Lebenswunder war, so begleitete Rodin der Plan eines gigantischen Wertes durch viele Jahre; er nannte es „den „Karm der Arbeit“, es sollte, nach dem Keinen Modell, das er mit gelbte, eine riesenhafte Säule werden, aus einer Wendeltreppe umgeben; die Säule sollte in Form eines fortlaufenden Bandes alle Arten menschlicher Arbeit, in realistischen und symbolischen Darstellungen. Er sprach mit Erschütterung von diesem Wert, an dem offenbar sein eigenes Glück hing. „Ich werde es nie ausführen“, sagte er. „Aus eigenen Mitteln kann ich es nicht und niemand hilft mir dazu. Man bestellte Porträts bei mir und kaufte einzelne Figuren, aber für die Hauptstücke werde ich im Stich gelassen.“

Als wir uns trennten, war die Fülle konventioneller Schönheit, in der er mit zuerst gegenübergetreten war, gefallen. Unbegreiflich mußte er sich dem Fremden gegenüber, dem er vielleicht nicht zum zweiten Male traf, immer engagiert und geht sich deshalb offenbar als manchen Mühsigen. Wenigstens sagte mir Bergson — vor einigen Jahren, als es noch ein Europa gab: „Ist es nicht, daß er Begegnungen mit Rodin nicht gerade fuchte. „Il ne parle que des banalités.“ Ich hätte ihn eines Besseren belehren können. Denn es war mit ganz klar geworden, daß diese banale Metapherologie nur ein Aufweichen dieser tiefen und leidenschaftlichen Seele war, ebenso wie seine erstickten Weltere, von deren nicht gerade anmutenden Details ganz Paris sprach. Alles dies waren Schichten, um eine große Einfachheit herum, die er durch das eine zu verbergen, durch das andere, wie es mir schien, begreiflich zu können suchte. Denn er schließlich sollte ihm jede Erklärung durch einen religiösen Gedanten. Er fastete ganz und gar am Leben, das er freiwillig nicht in persönlicher Unfruchtbarkeit, sondern in seiner wackeligen Verzweiflung und Ausbreitung suchte. Ein berühmter deutscher Dichter, der ihm sehr nahe stand, erzählte mir, daß Rodin nicht sehr lange vor dem Kriege — ihn in seiner Wohnung in Paris aufgesucht hätte, in erregter und zäher Stimmung, und ihm wie

Die von dem ungenau in Stambul erwählten Streitkräfte beziehen sich auf Grenzfragen und Ansprüche auf den Rio de la Plata und auf die Grenzgebiete von Argentinien, die die Insel Martin Garcia. Das länderrechtliche Gleichgewicht spielt also wenigstens bei diesen Gebieten der ständigen Weisheit gegen die Mittelmächte eine größere Rolle als die vergrößerte Moral der Entente.

Englische Schlappe an der Sinaifront.

Konstantinopel, 26. November.

Sinaifront: In der Mitte hatte der Gegner mit Kavallerie und angestellter Infanterie den Wadi Araba überbrückt und sich auf dem Vorüberziehen befand. Oesterhofs Arm dort unser Angriff, und zwar mit vollem Erfolg. 6 Maschinengewehre und 11 Gefangene blieben in unserer Hand. Eine erhebliche Anzahl der stehenden Reiterei ist im Fluße ertrunken. In der Mitte der Front rückte unsere Kavallerie die feindliche Kavallerie zurück und nahm ihre Dente ab.

Vertagung der französischen Neuwahlen.

Die französische Regierung beschließt, die Neuwahlen zum Parlament, die im Jahre 1918 stattfinden sollten, zu verzögern, da man sonst die in der Annahme befindlichen Wähler und die Kriegesgefahren nicht abstimmen lassen könne. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Kammer ihre Wahlbefugnisse durch Gesetz bis zum Jahre 1920 verlängern lassen wird. In parlamentarischen Kreisen scheint man sich mit der Möglichkeit von Wahlreformen zu befassen, und zwar sollen im ersten Wahlgang alle Sitze im Parlament auf Grund des Systems der absoluten Mehrheit verteilt werden und für die Stichwahlen soll das Proportionalstimmensystem Anwendung finden.

Die italienische Kammer.

Die italienische Kammer wird, wie das „Journal de Genève“ aus Rom meldet, am 5. oder 6. Dezember wieder eröffnet werden. Der Antrag der Parlamentarier-Linien (der früheren Gruppe der „Siedendebattier“) auf Einsetzung einer Kontrollkommission zur Überwachung der auswärtigen und militärischen Regierungspolitik findet jetzt auch die Unterstützung der Radikalen.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterle.

V. Klasse. (Ohne Gewähr.)

In der heutigen Verlosungsgesellschaft wurden folgende Gewinne gezogen:
1. Gewinne zu 40 000 M. Nr. 2548. 2. Gewinne zu 10 000 M. Nr. 42000.
3. Gewinne zu 5000 M. Nr. 21071. 4. Gewinne zu 2000 M. Nr. 14443 10063 24101 28906 48195 52340 54 078 7543 86485 86488 81484 92189 11534 119439 129088 157346 162086 162714 162806 163740 17178 17408 18221 18408 215108 265387 122 028 200 1000 M. Nr. 187 8940 6782 9254 9133 8626 10426 12640 16146 19444 20342 23801 27880 38380 38729 41427 43080 46406 47994 52766 52828 59918 62902 73002 81779 83487 91862 92704 96208 98788 104631 106602 112542 112367 122031 128240 124001 125725 146466 147083 183208 159546 161118 161243 163005 168066 172310 174540 176189 177689 179946 178871 180908 182013 185007 185807 202203 202321 208813 212515 213988 213557 214196 220678 229778 225042 234 026 026 308 328 3124 3408 36923 373 026 37000 38087 1428 16078 17154 23580 26108 32829 32829 36715 8470 87058 87418 98140 99663 40339 40454 40665 42072 44770 45661 48616 49055 49606 52422 54884 54935 58781 58778 58787 62904 63898 65190 72924 74049 78483 81571 85698 84589 85898 86708 90406 93614 94842 100179 100468 102290 102606 102215 103742 106830 111483 111601 117098 114350 118510 118784 118408 126576 126944 126108 121228 122282 128715 128296 142808 148628 162386 162329 159887 158072 158005 160107 164384 166781 167695 171380 171840 174170 174781 175090 177644 178776 178826 180747 180815 181188 188883 188115 188315 188308 188809 192218 196852 200748 201068 204181 204126 214666 216466 217613 218596 218894 220613 221200 223843 228219 239240.

Wie groß ist die Welt?

Ein Vortrag von Prof. Albert Einstein.

Eine seltsame Frage, da doch nach allgemeiner Vorstellung der Raum und damit unsere räumliche Welt keine Grenzen hat, sondern ins Endlose ausgeht. Und doch hat die Frage einen ernsthaften Sinn, wie in der letzten Sitzung der Physikalischen Gesellschaft von Professor Einstein, dem Schöpfer der Relativitätstheorie, in einem Vortrage über die Grenzbedingungen in der Relativitätstheorie ausgeführt wurde. Bei der Aufstellung von Grenzbedingungen geht man nämlich in Widerspruch mit der Annahme eines unendlich ausgedehnten Raumes.

Aber auch unabhängig von jeder modernen physikalischen Theorie haben die Astronomen bereits auf Tatsachen hingewiesen, die gegen die Auffassung eines unendlich ausgedehnten Weltsystems sprechen, und es ist auch der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, man werde eines Tages imstande sein, das gesamte Weltall zu messen und zu zählen.

Nach von einer anderen Überlegung aus könnte man es fast möglich halten, daß unser Raum ein begrenzter, also ein geschlossener ist. Wenn wir uns mit Verstand nach unserer Art begabte Wesen denken, die jedoch nur nach zwei Dimensionen ausgedehnt sind und auch nur zwei Dimensionen flüchtig aufzufassen vermögen, so werden sie bei der Fläche, auf der sie leben (Ebene, Kugel oder anderes Gebilde) geometrische Axiome aufstellen und eine Geometrie aufbauen, die von der unsrigen wesentlich verschieden ist, von der wir als dreidimensionale Wesen uns sehr wohl eine Vorstellung zu machen imstande sind, während jenen zweidimensionalen, z. B. auf einer Kugel lebenden Wesen, jede Möglichkeit fehlt, sich eine Vorstellung von unserem Raume zu machen, da ihnen ja die Möglichkeit der flüchtigen Auffassung der dritten Dimension abgeht. Und liegt es durchaus nicht außer dem Bereich der Denkfähigkeit, daß auch unsere Raumvorstellungen bedingt sind durch die Dimensionen unserer Sinnesorgane und daß es außer den drei Dimensionen die wir aufstellen, noch andere gibt, für die uns allerdings jede Vorstellung fehlen muß. Wir sind wohl imstande, die Gebilde in einem solchen dreidimensionalen Raume der analytischen Rechnung zu unterwerfen und ihre Geometrie rechnerisch sehr weitgehend durchzuführen, aber jede Anschauung der berechneten Gebilde und ihrer Beziehungen wird uns immer verfaßt bleiben. Wie einem Dichter recht wohl annehmen, daß wir in einem Raume leben, der mit Verstand begabten dreidimensionalen Wesen in Hinsicht der Weise als geschlossenes Gebilde erscheint wie uns die Kugel, auf deren Fläche etwa zweidimensionale Wesen sich aufhalten. Eine solche Annahme läßt sich sehr wohl, wie Einstein zeigt, in das System der Relativitätstheorie einfügen.

Von solchen Überlegungen aus kommt man auch bereits dahin überlegen, die Ausdehnung der Welt zu messen, und Einstein hat unter bestimmten Annahmen über die Füllung des Raumes mit Materie eine solche Rechnung durchgeführt, die zu einem Durchmesser von zehn Millionen Lichtjahren führt. (Ein Lichtjahr ist die Einheit, mit der die Astronomen die großen Entfernungen des Weltraumes messen; es ist die Strecke, zu deren Durchlauf das Licht, das bekanntlich in einer Sekunde 300 000 Kilometer durchläuft, ein ganzes Jahr gebraucht.) So über alle Massen groß sich nun auch dieser Durchmesser ergibt, so hat er doch eine ganz bestimmte endliche Größe.

Das Ergebnis der Rechnung mußte auf Genauigkeit natürlich keinen Anspruch, es hängt von den zugrunde liegenden Annahmen über die Größe und Verteilung der Stoffen im Weltraum ab. Wie wissen ja nicht, ob in den für uns endlos sich befindenden Räumen zwischen den Fixsternen sich nicht noch unendliche, uns bis jetzt unbekannte Planeten befinden. Würde dies der Fall, so würde ein noch weit größerer Durchmesser der Welt sich ergeben, aber prinzipiell wäre die Rechnung ganz ebenso anwendbar, und würde auch wieder zu einer bestimmten angebbaren Zahl für den Durchmesser der Welt führen — ein Ergebnis, das zu den Bedingungen der Relativitätstheorie durchaus paßt.

verlegen und froher gefunden hätte, es habe heut zum erstenmal an den Tod gedacht. Und dann hätte er zum Sterben gesprochen, ganz primitiv und fast kindlich, wie von etwas Unbegreiflichem: „Pourquoi laisser tout ça —“. Er war wohl der Typus Mensch, der sich mit allen Vögeln in der Welt zu Hause fühlt, aber nicht unter den Menschen. Darum konnte er sich nur in seinem Werk ausdrücken, und ganz zusammenhanglos handelte sich sein Verhältnis zu den Menschen einseitig als ein egoistisch gehendes, vielleicht manchmal brutales, andererseits als ein rein oberflächliches und formelles.

Wir hatten wohl beide beim Witz die Empfindung, daß wir uns nicht wiederfinden würden. Und vielleicht war es gut so. Er schickte mir noch ein paar Jahre lang zum Neujahr seine freundliche Karte, die er wieder völlig konventionell war und mit gelgte, daß jene vertrauten Stunden zu den festlichen Gelegenheiten gehörten, die man nicht zu wiederholen versuchen soll.

Der Preis für Paul Wiles. Dresden ist in diesen Jahren mit Dichtertreffen reichlich bedacht. Drei von den bekanntesten Preisen finden namentlich nach Dresden, darunter der bedeutendste, der Robertpreis. Diesen Gelder wie gemeint, Gellert, der in dem Dresdener Vorort Klotzsche lebt. Den Preispreis ausfindig bedacht. Walter Gellert, der sich seit zwei Jahren in Berlin, nicht bei Dresden aufhält. Der ihm seit Paul Wiles er hat, der der Schriftstellerkollektion gehört und den Preis nicht in Anspruch nimmt. Keiner dieser Dichter ist übrigens geboren Dresdener. Gellert ist Österreicher, Gellert ist Rheinländer und Wiles Schlesier. Über Paul Wiles hat er in der Zeitschrift „Der Dichter“ geschrieben, daß die Werke „Die Jünger“ und „Glossen“ — sprechen wir im Zusammenhang ausführe.

und alldieser Gemälde, mitunter noch eine Erklärung enthält. Für eine Woche lang ist hier Gelegenheit zu ganz erlesenen Kunstgenuss gegeben, bis dann in der kommenden Woche die große Ausstellung alles ausstanzend.

Staatsminister Dr. Helfferich Professor in Bonn? Die verläutet, wurde der bisherige Staatssekretär Dr. Helfferich von der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn einstimmt für die durch die Lieberstellung des Prof. Schumacher nach Berlin erledigte ebenfalls Professor der Staatswissenschaften in Bonn bezeugt. Der Kultusminister hat, dem Wunsch der Fakultät folgend, Herrn Dr. Helfferich diese Stelle angeboten. Dr. Helfferich würde, falls er die Berufung annimmt, damit zur akademischen Beurlaubung, dem Ausgangspunkt seiner glänzenden Laufbahn und seinem eigentlichen Studiengebiet, zurückkehren. Er hat, wie bekannt, von 1890—94 in Würzburg nach allen Regeln der Kunst unter Dechant und Lokalnotarologie studiert und sich früh als finanzpolitischer Schriftsteller auf und Aufsehen erworben. Er gehört zu den besten Kennern aller Finanz- und Abrechnungsfragen sowie der wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Probleme des Budgets. Im Jahre 1899 hat er die literarische und als Privatdozent für Volkswirtschaft an der Berliner Universität und übernahm gleichzeitig die Leitung der neuangelegten Lokalpolitischen Abteilung am Minister für orientalische Sprachen. Bald danach betrieb ihn auch das Auswärtige Amt zum Referenten für wirtschaftliche Angelegenheiten in der internationalpolitischen Abteilung mit dem Titel eines Vize-Referenten. Seine Studien wandten sich demnach dem Finanzwesen mehr den Fragen der Weltwirtschaft, als dem Volkswirtschaftswesen. Im Jahre 1908 vertrat er das Auswärtige Amt bei den Verhandlungen, die in Berlin mit der amerikanisch-mexikanischen Finanzkommission stattfanden und Ergebnisse von einschneidender wirtschaftlicher Bedeutung setzten. Im Jahre 1908 erfuhr er unter dem Titel „Das Geld“ der erste Band seines großangelegten finanzwissenschaftlichen Werkes „Geld und Zinsen“ und fand bei allen Fachkreisen höchste Beachtung. Schon damals erging an ihn der Ruf, ein oberbayerischer Professor der Staatswissenschaften in Bonn zu übernehmen. Doch lehnte er das ehrenvolle Anerbieten schmerzlich ab, da er seinen Beruf nicht aufgeben wollte. Im Jahre 1908 erhielt er vorübergehend von dem Staatsdienst, um in den Preteritorien der Deutschen Bank einzutreten und zunächst deren politisch und handelspolitisches gleich wichtige Vertretung in Rom zu übernehmen. Von 1908 bis zu seiner im Sommer 1912 erfolgten Berufung zum Staatssekretär des Reichshausministeriums war er dann als Direktor der Deutschen Bank in Berlin tätig.

Wohl. Das 4. Bilderrahmen-Bankett findet am 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr in der Physikalischen Hall, Göttinger Straße 2, statt.

